

wurde, belauft sich auf 2000 Str., und die Preise während des Marktes waren: für Landwolle 52 bis 66 fl., Mittelwolle 68 — 72 fl., gut mittel Bastardwolle 77 — 83 fl., feine 84 — 88 fl. (Schw. M.)

— Auf dem Wollmarkt zu Tuttlingen wurde der Centner Bastardwolle mit 70 — 77 fl., deutsche Wolle mit 53 — 68 fl. und Lammwolle mit 64 fl. bezahlt. Die sämtliche Zufuhr, 300 Centner, wurde rein aufgefauft.

**Offizielle Nachrichten.**

— Nachstehende Schulmeister und Lehrgehülfen aus den Schulinspektorsbezirken Binsdorf, Horb, Oberndorf, Neckarsulm, Rottenburg, Rottweil, Spaichingen, Stuttgart und Wurmelingen haben sich durch ihren Diensteifer und den hiedurch bezweckten guten Zustand ihrer Schulen der für das Etatsjahr 1842—43 ausgesetzten Prämien würdig gemacht: I. Schulmeister. P. P. Haga in Balgheim, C. Hagen in Königsheim, A. Huber in Bühligen, N. Kienzle in Requishausen, A. Köberle in Rottenburg, M. Lohmüller in Wurmelingen, B. Lohmüller in Bierlingen, A. Mager in Steinberg, A. Moosmann in Nischalden, M. Pfeifer in Hochberg, A. Stadtmüller in Sonthheim, F. B. Tod in Niebrenau, W. Waller in Schramberg, C. Wetemann in Dormettingen, M. Welte in Erlaheim, P. Wohnhaas in Rottenburg. II. Lehrgehülfen: F. S. Buri in Nischalden, Th. Fritton in Neuhausen, M. Hirsch in Baifingen, J. Kaiser in Hirrlingen, C. Sautter in Lauffen, A. Schneider in Neufra, J. Weiß in Deilingen.

Auflösung der Charade in Nr. 53: Erdkugel.

**Badnang.** [Umgelds-Einzug.] Der- selbe ist bahier Mittwoch den 12., in Murrhardt Donnerstags den 13., in Sulzbach Freitags den 14., in Spiegelberg Samstag den 15. und in Unterweiffach Montags den 17. d. M. Den 6. Juli 1843.

K. Kameralamt.

**Badnang.** Am Dienstag den 4. d. M. ist in hiesiger Stadt eine goldene mit blauen Steinen besetzte Armspange verloren gegangen, die der Finder gegen gute Belohnung bei der Redaction dieses Blattes abzugeben gebeten wird.

Badnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.

**Badnang.**

Naturalien-Preise vom 5. Juli 1843.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	24	—	23	—	—	—
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	10	10	9	53	9	30
„ Roggen . . .	17	36	—	—	—	—
„ Weizen . . .	24	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	17	36	—	—	—	—
„ Gersten . . .	16	—	15	20	—	—
„ Haber . . .	10	—	9	15	—	—
„ Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsbirnen . . .	—	—	—	—	—	—

**Brod = Taxe.**

8 Pfund gutes Kernen = Brod . . . . . 34 kr.  
Der Kreuzer = Weck soll wiegen . . . . . 5 Loth.

**Fleisch = Taxe.**

1 Pfund Ochsenfleisch gemästetes . . . . .	11	kr.
„ Ochsenfleisch ungemästetes . . . . .	10	—
„ Rindfleisch gemästetes . . . . .	10	—
„ Rindfleisch ungemästetes . . . . .	9	—
„ Kuhfleisch gemästetes . . . . .	9	—
„ Kuhfleisch ungemästetes . . . . .	8	—
„ Kalbfleisch . . . . .	8	—
„ Schweinefleisch unabgezogenes . . . . .	10	—
„ Schweinefleisch abgezogenes . . . . .	9	—
„ Hammelfleisch gemästetes . . . . .	8	—

**S a l l.**

Naturalien Preise vom 1. Juli 1843.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kern . . . . .	5	—	2	50	2	30
„ Gemischt . . . . .	2	49	2	42	2	36
„ Korn . . . . .	2	45	2	35	2	24
„ Gerste . . . . .	—	—	—	—	—	—
1 Scheffel Haber . . . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Erbsen . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . . . .	—	—	—	—	—	—

**Brod = Taxe.**

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 18 kr.  
Ein Kreuzer = Weck . . . . . 4 Loth 3 Quint.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

**Der Murrthal = Bote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz = Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.**

N<sup>ro</sup>. 55.

Dienstag den 11. Juli

1843.

Franzosen in Württemberg 1796. Der Julius 1796 war für Württemberg äußerst verhängnisvoll. Am 2. Juli erstieg der General Laroche die Höhe des Kniebis und nahm die Schanze auf dem Rossbühl im Sturme hinweg (5. Juli) und dann bei Frauenalb (9. Juli) erfochten, nöthigten den Erzherzog Carl, sich über Karlsruhe gegen den Neckar zurückzuziehen. Alle gegen die Donau führenden Straßen waren mit langen Reihen von Wagen bedeckt, auf denen die zurückweichende Armee ihre Magazine, Spitäler und Kriegsvorräthe rettete. Die Last des Vorspanns brückte schwer auf den Landmann. Die Fürsten und die Vornehmen ergriffen die Flucht, auf der ihnen die preussischen Bande in Franken eine willkommene Freistätte darboten, die sich auch der herzoglichen Familie freundlich eröffnete. (Fortsetzung folgt.)

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Badnang.** In Betreff der Heirathen der Unteroffiziere und Soldaten hat das K. Kriegsministerium mit Rücksicht auf das neue Gesetz über die Verpflichtung zum Kriegsdienste nachstehende Bestimmung ertheilt:

1) Präsenten Stand.  
Vom präsenten Stande erhalten nur solche Unteroffiziere Erlaubniß zur Verehelichung, welche mindestens in der zweiten Capitulationszeit stehen und mit Ausschluß ihrer Mobilien-Ausstattung den schuldenfreien Besiß eines rentirenden Vermögens von 600 fl. nachzuweisen im Stande sind, unbeschadet jedoch der hieher bezüglichen Bestimmungen des Bürgerrechtsgesetzes vom 4. Dezember 1833.

2) Kriegstand.  
a) Die Unteroffiziere werden behandelt wie diejenigen vom präsenten Stande.  
b) Schützen und Soldaten erhalten in besonders dringenden Fällen die Heiraths-Erlaubniß, wenn sie bei erreichter Volljährigkeit im letzten Jahre ihrer Dienstzeit stehen, und bei sonst vorhandenen, auch im Falle der Abwesenheit des Familienvaters, zur Unterhaltung

seiner Familie ausreichenden Existenzmitteln nachgewiesenermaßen zu Abwendung eines bedeutenden Nachtheils, oder zu Erreichung eines bedeutenden Vortheils eine eheliche Verbindung als das einzige Mittel, ohne welches der Zweck nicht erreicht werden kann, erscheint.

Die bis jetzt bei Heiraths-gesuchen von Unteroffizieren und Soldaten nöthig gewesenene Documente (Kriegs-Ministerial-Verfügung vom 24. Mai 1836, Reg. Bl. 3. Juni 1836) sind von 1—7 auch fernerhin erforderlich und müssen insbesondere, bei Unteroffizieren die Nachweisung des rentirenden Vermögens, bei Soldaten und Schützen diejenige der Dringlichkeit der Heirath enthalten.

Obige Verfügung tritt vom 1. August d. J. in Wirkung.  
Badnang den 8. Juli 1843.

K. Oberamt.

**Badnang.** [Behntpacht-Antrag von Zwehrenberg.] Der Behnten zu Zwehrenberg ist auf 3 Jahre feil um  
1 Scheffel Roggen,  
6 „ Dinkel und  
7 „ Haber.

Diejenigen, die solchen so pachten wollen, haben Samstag den 15. dieß sich Morgens 9 Uhr in der K. Kameralamtskanzlei dahier einzufinden.

Den 8. Juli 1843!

K. Kameralamt.

Kirchberg. [Gläubiger Aufruf.] Die Gläubiger des verstorbenen Friedrich Richholz, gewesenen Webers, werden aufgefordert, innerhalb 15 Tagen bei dem Waifengericht Kirchberg ihre Forderungen anzuzeigen und nachzuweisen, indem sie später nicht mehr befriedigt werden könnten.

Den 1. Juli 1845.

K. Gerichts-Notariat Marbach. Kemmel, Assst.

Privat-Anzeigen.

Badnang. Nächsten Samstag den 15. Juli ist öffentlicher Liederkranz im Schwanensaale. Sanzenbacher.

Badnang. [Garten-Verkauf.] Unterzeichneter verkauft seinen im Schloßle gelegenen Garten nächsten

Freitag den 14. Juli, Abends, im Gasthof zum Schwanen im Aufstreich, und ladet Liebhaber hiezu ein.

Dr. Schwandner.

Badnang. [Verlorenes.] Am Samstag den 8. Juli, Vormittags, ist auf der Straße von Badnang bis zum Seehof ein Radschuh verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung bei der Redaction dieses Blattes abzugeben.

Althütte. [Haus-Verkauf.] Jakob Treiber, Bäcker und Speiswirth, ist gesonnen, sein vor 5 Jahren neu erbautes Wohnhaus mit Bäckerei-Einrichtung und gewölbtem Keller, aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe kann täglich eingesehen und mit ihm ein Kauf abgeschlossen werden.

Den 30. Juni 1845.

Aus Auftrag: Schultheiß Rapp.

Ungeheuerhof, Oberamts Badnang. [Hofguts-Verkauf.] Der Unterzeichnete ist entschlossen, sein besitzendes Hofgut zu verkaufen. An Gebäulichkeiten gehören zu demselben: 1 Wohnhaus, 2 Scheuern, 1 Antheil an einem Schafhaus, 1 Waschhaus, 1 Holzhütte, sowie die erforderlichen

derlichen Schwein- und Geflügel-Ställe; sodann an Gütern: 70 Morgen Acker und Wiesen, und ungefähr 3 Morgen Baum- und Grasgarten zunächst dem Hof. Die Güter sind in ganz gutem Zustande, und mehrere Stücke an der Straße gelegen, und mit schönen tragbaren Bäumen ausgestattet. Die Acker sind zehentfrei, und außer der Steuer und dem Heuzehenten ruhen keine Lasten auf dem Gut. Die Liebhaber können das Ganze täglich beaugenscheinigen, und mit ihm in Kaufs-Unterhandlungen treten.

Den 1. Juli 1843.

Michael Metzger.

Murrhardt. Eine schöne Auswahl endloser und geschöpfter Canzlei- und Concept-Papiere, die ich auch nach dem Canzleiformat beschnitten liefere, empfehle ich zu gefälliger Abnahme.

J. C. F. i. n. d.

Murrhardt.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er sich hier als Buchbinder niedergelassen hat, und empfiehlt sich hiemit in allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten: alle Arten Gesangbücher (mit feinem Stahlstich), Brieftaschen, Stammbücher, viele Arten Etuis, große und kleine Schreibbücher, Schulbücher, Schreibhefte für Kinder, Schulmappen, Schreibmaterialien u. s. w. Er wird das ihm geschenkte Zutrauen durch solide Arbeit und billige Preise rechtfertigen. Seine Wohnung ist im Hause des Herrn Föll, neben der ehemaligen Kameralverwaltung.

Den 4. Juli 1845.

August Frisch, Buchbinder.

Murrhardt. Der Unterzeichnete hat ein schönes 3/4 Jahr altes Land-Eber-Schwein um billigen Preis zu verkaufen.

Wilhelm Ebinger, Sattler.

Der Hollunderstrauch.

Von Wih. Wagner.

1.

Du schöner Strauch mit deinen schwanken Zweigen, Die schattenbietend, dichtbelaubt dich neigen, Mit weißen Blüthenbüschen, Stern an Stern, Ringsum vermischend ihre wärzgen Däfte Mit warmer Fluth der sommerlichen Lüfte, In deinem kühlen Hause weil' ich gern!

Es spielt der Wind in deinen Blätterwellen Und flüstert lieblich durch die grünenellen.

Wie schön ist's hier in deiner Schattentühle, Indeß die Mittagsgluth mit ihrer Schwüle Des Rasens welke Palmen niederbrückt! Es summt und schwirrt; auf leichtem Flügel heben Sich deine friedlichen Bewohner, schweben Um deinen Blüthenkelch, der sie beglückt. Welch' froh Gewimmel regt sich in der Fülle Von deinen Blättern unter bunter Hülle!

Du schöner Strauch, in deinen stillen Räumen Mag ich gern ausruh'n unter heitern Träumen Und friedlicher Betrachtung gern mich weih'n. Im Lärm der Welt bei ihrem bunten Spiele Berührt man sich oft von dem rechten Ziele Und kehrt verblendet bei der Thorheit ein: Im Lärm der Welt ist Frieden nicht zu finden Und ihre eiteln Güter leicht verschwinden.

Es mögen Andre nach dem Glücke streben, Das Macht und Reichthum, Ruhm und Würden geben; Ich bin zufrieden mit bescheidnem Loos; Nicht Jeder ist als Glücklicher zu preisen, Dem Andere sich huldigend erweisen, Nicht Jeder, der auf Höhen steht, ist groß. Drum weil' ich gerne in begränzten Schranken, In Eintracht mit den friedlichen Gedanken.

2.

O Abendstrahl! an Frieden reich, Du stimmest lieblich durch's Gezweig Und tauchst in zarten Rosenchein Die weißen Blüthenkelche ein. Wie schön sich dein erglühend Licht Im Perlethau der Blätter bricht, Wie deine milde Purpurfluth Auf allen Wipfeln küßend ruht!

O Abendglocken, Abendhall! Wie tief bewegt mich euer Schall Und wecket aus vergang'ner Zeit Der Jugendträume Seligkeit. O holder Abendglockenton! Manch' liebes Herz nun ruhet schon Und hört nicht mehr den trauten Klang, Der auch zu ihm einst freundlich drang.

O Abendglocken, Abendlicht! Warum verweilt das Schöne nicht, Warum muß es so schnell vergeh'n Und wie ein Rosenhauch verweh'n? Ihr bringt mir keine Antwort her Und meine Seele trauert sehr; Es stirbt des Tages letzter Schein Und alles Leben schlummert ein.

S.

Die Freundschaft altert, wann die Jahre steigen, Und schöner Eigennus verräth'risch lauscht; Der Liebe Farbenglanz sieht man erbleichen, Wann ihre holde Reizezeit verrauscht; Das warme Herz, dem Jodel ergeben, Wird kälter, wenn es Täuschung oft erfuhr; Doch mög' auch manches Lebensglück entschweben, Stets jung und schön bleibst du uns, o Natur!

Ein jedes seiner Werke ist vollendet, Ob wir's erhaben nennen oder klein, Ob es sich stolz empor zum Lichte wendet, Ob Nacht es hüllt mit ihrem Dunkel ein. Ein jedes trägt des ew'gen Meisters Stempel Und seiner Weisheit wundervolle Spur. Du schöner Strauch, bist mir ein blüh'nder Tempel; Nimm dieses Lied, ist's auch ein schwaches nur!

Das Lieblingskätzchen.

(Erzählung von Carl Gansich.)

(Fortsetzung.)

Die Wittwe war allerdings überrascht durch die Mittheilung, aber nicht unangenehm; denn eine geschiedte Frau gewinnt jeder Sache gleich die annehmlichste Seite ab. Wilhelmine stand freilich in einem zarten Verhältnisse mit einem jungen Kaufmanne Leinbeck, der zwar, nächst den ausgezeichnetsten Kenntnissen in seinem Fache, einiges Vermögen besaß und sich zu etabliren willens war; aber eine glückliche Zukunft hing von dem Zusammentreffen günstiger Umstände ab, war also noch sehr ungewiß, und, von der Liebe lebt man nicht, bemerkte sehr richtig die kluge Frau. Der Herr Witt dagegen hatte bereits seinen Weg gemacht in der Welt, besaß ein ansehnliches Haus und — wie sie überall hörte — ein großes Vermögen, mit dem sich Alles anfangen ließ. Freilich hatte der Herr Nachbar durch sein eingezogenes, menschencheues Benehmen keinen gefälligen Eindruck in der Stadt gemacht, war auch über die Jugendblüthe etwas weit hinaus; aber wem? ein Triumph für Wilhelmine, wenn sie das kalte Herz bis zu dem Grade erwärmt hatte, daß es sich zärtlich zu ihr neigte. Sie beschloß, den Vogel nicht so leicht aus dem Harne zu lassen, wenn er sich darin verwickeln sollte; vor allen Dingen war bei dem Mädchen zu forschen, ob und wie weit der Herr Nachbar sich geäußert habe, um planmäßig zu handeln.

Mit diesem Vorsatze trat sie in ihr Gärtchen, wo Wilhelmine sich befand, hielt aber augenblick-

lich an, als sie solche an dem Zaune stehend erblickte, ein Kästchen auf dem Arm, das sie lieblosste, während mit dem Herrn Nachbar ein lebhaftes Gespräch geführt wurde, der, von den hohen Planken gedeckt, natürlich nicht sichtbar war.

Sie horchte eine Weile, woyon wohl die Rede seyn könne, aber die Entfernung war doch so groß, und das Gespräch nicht so laut, daß sie den Inhalt deutlich zu vernehmen vermocht hätte; doch machte sie die Bemerkung, daß Wilhelmine weniger sprach, als der Herr Nachbar, der, gegen seine sonstige Weise, recht beredt zu seyn schien.

In dem Augenblicke, wo das Kästchen wieder über den Zaun gereicht, das Zweigespräch somit beendigt werden sollte, trat Frau Parret vor und sagte sehr vernehmlich: „wenn der Herr Nachbar uns die Ehre eines Besuchs schenken wollen, so können Sie die Unterhaltung weit bequemer und ich das Glück haben, daran Theil nehmen zu können.“

„Wenn Sie erlauben, Frau Nachbarin, werde ich eine schon zu lange versäumte Pflicht erfüllen und Ihrer gütigen Einladung folgen,“ sagte der überraschte Herr Plitt, nach einigen Höflichkeitsformeln sich in das Haus zurückziehend.

Frau Parret nahm Wilhelminen auf ihr Zimmer, und stellte dieser, nach einer kleinen Einleitungskrede und angehängtem Framen über den Inhalt der Conversation mit dem Nachbar, aus welcher übrigens kein Schluß auf die Gesinnungen desselben zu ziehen war, weil sie bisher in den Schranken nachbarlicher Freundlichkeit geblieben — das Glück vor, Madame Plitt und in dieser Eigenschaft eine reiche, angesehene und glückliche Frau zu werden. Sie schilderte ihr die Annehmlichkeiten des Reichthums mit den brennenden Farben eines Malers, der gern reich werden möchte, und stellte ihr als Gegensatz die Zeichnung einer ungewissen, mit Entbehrungen, vielleicht sogar mit Unglück kämpfenden Zukunft auf, die sie mit einem Unvermöglichen gewisser, als nicht, zu erwarten hätte.

Das Mädchen saß stumm da, und hörte von Dingen sprechen, die ihrer Seele bis jetzt fremd gewesen waren. Von den Absichten des Herrn Nachbarn hatte sie nun vollends gar nichts gehört, und sie bereute im Stillen, Anlaß zur Annäherung gegeben zu haben, woran übrigens das lose Kästchen Schuld trug, dem sie trotz dessen nicht abhold werden konnte.

„Nun, was sagst Du?“ fragte endlich die Wittwe, ungeduldig über das Stillschweigen Wilhelminens, der sie doch beinahe 5 Minuten zur Ueberlegung gelassen hatte.

„Ich habe darauf nichts zu sagen, sondern nur zu fragen, was mit Herrn Mann werden soll,“ erwiderte die Gefragte.

„Er wird, wenn er es gut mit Dir meint, Deinem Glück nicht im Wege stehen, und wenn er klug ist, sich auch eine reiche Partie suchen,“ versetzte Frau Parret.

„Und ich will sein Glück nicht hindern; er hofft es unter allen Umständen mit mir zu finden, und diese Hoffnung werde ich ihm nicht rauben, so lange noch eine Spanne Aussicht für ihn da ist, seinen eigenen Herd zu gründen.“

„Ich kann Dich darüber nicht tadeln,“ sagte die Wittwe nach kurzem Besinnen; „denn Geindec ist ein braver, geschickter und artiger Mensch. Wenn er, statt Herrn Plitt, das Haus besäße, in welchem man den schönsten Kaufladen der Stadt einrichten könnte, und wenn er noch ein tüchtiges Kapitalchen in den Händen hätte, dann wüßte ich euch Glück wünschen. Aber sieh, liebes Kind! so ist's in der Welt ungleich ausgeheilt; wer klug ist, wendet sich dorthin, wo der solideste Theil hingefallen ist, denn mit der bloßen Liebe schmelzt man keine Suppe. Uebrigens hat der Herr Nachbar gegen mich noch nichts äußern können, — es war also nur eine vorläufige Anfrage an Dein Herz, ob es dem Verstande folgen wolle, der jedenfalls weiter führt, als jenes. Du kannst Dir's ja überlegen, aber ich muß Deiner Meinung gewiß seyn, ehe ich mich in eine Unterhandlung dieser Art einlasse. Es versteht sich, daß Geindec vor der Hand nichts davon erfährt.“

„Weil alles Unglück doch immer früh genug kommt!“ sagte mit Thränen in den Augen Wilhelmine, und verließ das Zimmer.

Im Nachbarhause gab es auch eine vertrauliche und wichtige Conferenz, veranlaßt durch die Einladung der Frau Nachbarin.

„Setze Dich hieher, Martin!“ sagte Plitt, „und höre mir zu; ich bedarf des Rathes eines vernünftigen und treuen Menschen, und beides bist Du ja.“

„Serviteur!“ erwiderte der Diener und setzte sich.

„Du kennst mich,“ begann Plitt; „Du kennst meine Geschichte, weißt, daß ich viel Kummer und selten eine Freude auf der Welt gehabt habe, und doch die Mittel besitze, mir welche zu verschaffen und zugleich auch Andere damit zu erfreuen.“

„Das thät' ich!“ sagte Martin.

„Das will ich auch!“ fuhr Plitt fort. „Ich weiß nur nicht recht, wie ich es angreifen soll. Daß die Nachbarin im Garten — nicht die alte, verstehst Du?“

Martin nickte mit dem Kopfe.

„Daß also die junge Nachbarin einen Eindruck auf mich gemacht hat, hast Du in Deiner Schlaubeit schon bemerkt, und wirst auch nach gewohnter Art Deine Glossen darüber gemacht haben; denn das kannst Du nicht lassen. Ich sage Dir aber, dieser Eindruck ist kein gewöhnlicher, den ein hübsches Frauenzimmer auf uns macht; wenn ich ihr in's Auge blicke, und das hab' ich bis jetzt ja nur durch den Zaunspalt, also nicht ein Mal vollkommen gekonnt, so ist mir's gerade so, als schaue sie mir in's Herz hinab und erwärme es wieder für Gefühle, die darin in den Winterschlaf gesunken sind.“

„Das ist die Liebe!“ versicherte Martin.

„Aber nicht die Liebe, die Du kennen magst,“ entgegnete Plitt.

„Liebe ist Liebe,“ sagte Martin; „es hat nicht Jeder seine eigene, mag er Herr oder Diener seyn.“

„Nur Jeder fühlt sie anders.“

„Ueber das Gefühl wollen wir uns nicht streiten.“

„Du hast Recht, denn das begreiffst Du doch nicht. Kurz, das Mädchen hat mich auf den Gedanken gebracht, sie so nahe als möglich an mich heranzuziehen und mir ihr Wohlwollen, ihr innigstes Vertrauen zu erwerben.“

„Recht so! und ein guter Anfang ist gemacht; sie trägt ja Ihr Lieblingskästchen schon auf dem Arme herum,“ bemerkte Martin lächelnd.

„Höre! laß den spottenden Zug um Deinen Mund weg, sonst sag ich Dir kein Wort mehr,“ drohte Plitt.

„Er sieht ohne mein Wissen wie Spott aus, auf Ehre! Daran muß der Bau meines Mundes Schuld seyn,“ entgegnete Martin.

„Also Du würdest mich nicht auslachen, wenn ich Dir sagte, daß ich im Sinne hätte, das Mädchen zu heirathen?“

„Auslachen nicht, aber bedauern.“

„Du? weshwegen?“ fragte Plitt rasch.

„Weil Sie einen Korb kriegen.“

„Woher weißt Du das?“

„Weil die Jungfer Nachbarin ein Schätzchen hat, — ich darf sagen einen Schatz; denn es ist ein großer Mensch, mit dem sie im Mondschein im Garten gefessen ist.“

„Das hast Du gesehen?“

„Selbst, mit meinen eigenen Augen.“

Plitt machte ein finstres Gesicht und sagte für sich hin: „also auch schon falsch! mir freundlich und einem Andern auch!“

„Das ist der Kagenzug,“ fiel Martin ein, „der Ihnen ja in ihrem Gesichte so gefallen hat.“

„Schweig! Ich wollte, Du wärest mit Deiner Nachricht, wo der Pfeffer wächst.“

„Das ist weit, aber manchmal wäre mir es recht.“

„Rede! hast Du gesehen, daß — nun, wie soll ich Dir das verständlich machen? — daß sie besonders vertraulich miteinander gewesen sind?“

„Das gerade nicht; sie haben ruhig nebeneinander sitzend sehr ehrbar geplaudert.“

„Also kann es ein naher Aunderwandler, vielleicht ein Bruder von ihr seyn,“ eiferte Plitt; „aber Du siehst Alles gleich so, wie es aussehen muß, um mich zu ärgern. Es ist auch nicht möglich! Dieses Auge kann nicht trügen, denn es ist der Spiegel einer unschuldigen, reinen Seele, die mir gewiß wohl will.“

„Und dem Andern auch,“ behauptete Martin; „das läßt sich recht gut zusammen reimen: Sie sind der Herr Nachbar und er der Herr Schatz.“

„Und Du der Hanns Maß! — Ich besuche noch heute die Frau Mama, und werde sogleich im Klaren seyn.“

Er hielt Wort.

Die Wittwe, welche allein war, empfing Herrn Plitt mit der Artigkeit einer redseligen Frau, die sich durch den Besuch geehrt fühlt und innerlich frohlockt über das Eingehen in ihren Plan.

Nach einigen allgemeinen Redensarten, die als Einleitung dienten, steuerte Plitt kühn auf den Zweck los, und erklärte ganz offen seine Absicht, Wilhelmine zu ehelichen, unter der Voraussetzung, daß ihr Herz noch vollkommen frei und der Antrag ihr genehm sey.

„Werther Herr Nachbar!“ sagte die besonnene Frau, „daß uns Ihr Antrag überraschend, aber eben so schmeichelhaft ist, können Sie versichert seyn. Ich muß Ihnen aber eben so offen sagen, daß es mit dem ganz freien Herzen heutzutage bei den Mädchen so so ist; man findet sich zu einander, spricht von ewigen Gefühlen, baut Pläne für die Zukunft auf Sand, wie gewöhnlich junge Leute bauen, und über Nacht hat es mit den Bauplänen und mit der Liebesewigkeit ein Ende. Ich muß Ihnen gestehen, daß Wilhelmine auch in einem solchen Verhältnisse steht und auch von Glück und Wonne träumt, bis sich zeigt, daß den schönen Plänen nichts fehlt, als die Ausführbarkeit, und das kann jeden Augenblick sich herausstellen. Was Sie Wilhelminen anbieten, ist Jener nicht im Stande, und so wird sie leicht eine Jugendbefanntschaft aufgeben, die sich von selbst lösen muß.“

„Ich will aufrichtig ihr Glück,“ sagte Plitt, „aber zugleich auch das meinige, das auf solche Weise nicht gegründet werden kann. Die Idee wurde in mir reif, ehe ich ahnte, was ich jetzt

erfahren habe; somit gebe ich sie auf, und bitte, meinen Antrag als nicht geschehen zu betrachten.“

„Ich muß Ihre Gefinnungen ehren,“ sagte Frau Parret nach kurzem Besinnen, und Niemand kann es leider thun, als mit, ein solches Glück für das gute Kind verloren gehen zu sehen; aber ich bin vollkommen überzeugt, daß die in jugendlicher Unbesonnenheit angeknüpften leichten Bande von selbst sich lösen werden, und Wilhelmine mit dankbarem Herzen einem Manne anhängen wird, der so großmüthig einem armen Mädchen ein so ehrenvolles und angenehmes Loos darbietet. Uebrigens hängt der Wille der Kinder von dem Willen der Eltern ab, somit haben diese das Recht, im wahren Interesse jener gegen ihren Willen zu handeln, auch wenn es sogar anfangs einige Thränen kosten sollte.“

„Der Himmel soll mich bewahren,“ rief Plitt, „die Ursache nur des geringsten Zwanges zu seyn!“

„Werther Herr Nachbar!“ versetzte die Wittwe, „ich kenne die Welt und ihre Verhältnisse; ich kenne mein Geschlecht; ich kenne das menschliche Herz, das trogigste und verzagteste Ding. Geben Sie mir 3 Tage Zeit, und ich verspreche, Wilhelmine selbst soll Ihnen gestehen, daß sie dankbar ihr künftiges Loos aus Ihren Händen annimmt. Uebrigens ist es nothwendig, die Mutter des Mädchens in dieser wichtigen Angelegenheit zu Rathe zu ziehen.“

„Wie?“ fragte Plitt erstaunt, „Wilhelmine ist nicht Ihre Tochter?“

„Die Tochter einer Freundin,“ war die Antwort, „die mir solche des Unterrichts wegen anvertraut hat, den sie dort in dem einsamen Winkel, in welchem sie lebt, nicht erhalten kann. Also, 3 Tage Frist, und ich bin überzeugt, Sie mit einem glücklichen Resultate überraschen zu können.“

„Meinetwegen,“ stimmte endlich nach einigem Zögern der Nachbar bei; „aber nur unter der Bedingung, daß nicht der geringste Zwang angewendet werden darf, sonst tret' ich als Gegner wider Sie auf.“

Er entfernte sich, ohne Wilhelminen gesehen zu haben. (Fortf. folgt.)

### Der kalte Sommeranfang 1843.

Ob sich der kalte Sommer von 1821, wo wir am 21. Juni einen starken Reif hatten und die Küh-Almen Schnee trugen, heuer wiederholen wird, kann zwar nicht vorausgesagt werden; daß aber die kühlen, oft wirklich kalten Tage unseres heurigen Sommeranfangs vom Mangel an Flecken

und hellen Stellen auf der sichtbaren Oberfläche der Sonne kommen, so wie es 1821 der Fall war, ist nicht weniger gewiß. Aber dieses Mal hat der große Sonnenfleck, der am 5. Jan. heuer am östlichen Rande der Sonne hervor kam, und welchem zufolge, nebst manchem Regen- und Thauwetter, die verheerenden, schrecklichen Stürme auf allen Meeren und außer diesen auf den Kontinenten auch große Ueberschwemmungen entstanden sind, und sich auch noch im Februar alle öfters wiederholten, kann leider nicht geläugnet werden. Hat eine solche Revolution auf der Sonne ein Mal unsere Atmosphäre aus dem Gleichgewichte gebracht, so kommt sie nicht sobald wieder in Ruhe. In einer ungewöhnlichen Größe wiederholte sich dieselbe Katastrophe gegen Ende Aprils, indem derselbe Sonnenfleck am 24. d. M. wieder am östlichen Sonnenrande erschien, und unsere Atmosphäre abermals in Unordnung brachte, aber, wegen seiner schnellen Abnahme an Größe, keine solche Verheerungen auf der Erde anrichten konnte. Doch kam die Atmosphäre nie wieder in das Gleichgewicht, welches sich durch das Schwanken des Barometerstandes und die stete Unbeständigkeit der Witterung kund that. So erschien er am 22. Mai in ziemlicher Größe wieder, aber am 20. Juni kam er abermals am östlichen Sonnenrande, jedoch nur äußerst schwach zum Vorscheine. Nur vom 10. Mai an war heuer zwischen den angegebenen Unterbrechungen steter Mangel an Deffnungen und hellen Stellen bis zur Stunde, wovon bloß der 15. Mai, einzelne sehr kleine, gleich wieder verschwindende Deffnungen zeigend, eine Ausnahme machte. So war der oft wiederkehrende Sonnenfleck daran schuld, daß nicht auch heuer wie 1821, nebst der kühlen und kalten Tage, die Sommerwitterung ordentlich verlaufen konnte.

München, 27. Juni 1843.

Professor Gruithuisen.

### Wannichfaltigkeiten.

— Jeder Leser weiß, was ihm jetzt am meisten am Herzen liegt, und wonach er zuerst sich umsieht. Es ist merkwürdig, wie — nur aus Furcht — plötzlich in ganz Deutschland die Getreidepreise stiegen und die Behörden allenthalben einschreiten mußten. Es fehlt nicht an Getreidevorräthen; die Aussichten der Erndte sind fast überall höchst günstig, aber man fürchtet das Gespenst der Hungersnoth, und so halten die Besitzer von Getreidevorräthen zurück, und die Getreidehändler haben leichtes Spiel. Allenthalben ist man aber eifrig

bemüht, der augenblicklichen, durch Furcht erzeugten Noth abzuhelfen, und bald wird's die Erndte am besten thun. Nicht zweckmäßig treffen mehrere Regierungen, z. B. in Würzburg, Anordnung, daß es den Bucherern nicht gelingt, die Theuerung künstlich zu erhalten; es wird das Verbot des Vor- und Aufkaufs eingeschärft, das Verbot des Verkaufs von Getreid auf dem Halm, des Einbringens unreifer Feldfrüchte, und die Aufsicht über Gewicht, Güte und Preis des Brodes und Bieres, des Fleisches und der Kartoffeln wird verdoppelt.

— Noch sind die Erndte-Aussichten, trotz der vielen Gewitter- und Strichregen, überall sehr erfreulich. In Polen, Schlesien, Böhmen, Mähren und Ungarn, in Sachsen und Thüringen, wie in allen süddeutschen Staaten, und am Rhein steht die Winters- und Sommerfrucht auf den Feldern ausnehmend reich und gut. Nur in der Mark Brandenburg und in einem Theile von Pommern soll die Kälte und Trockenheit im Mai den Früchten geschadet haben. Roggen und Gerste, Weizen und Haber stehen meistens vorzüglich, die Kartoffeln und Erbsen scheinen überall gerathen zu wollen. Auch der Reys und Flach verspricht eine reichliche Erndte. In mehreren Gegenden hat das Heu sehr gelitten, weil besonders die Stromwiesen überschwemmt und verschlammmt worden sind. Auch soll es in vielen Gegenden an Alee fehlen, so daß die Landwirthe mit dem Viehfutter sparsam haushalten müssen, um im Winter nicht Mangel zu haben. — Bei uns ist bereits auf einzelnen Aeckern Wintergerste geschnitten worden.

— In Gießen und Frankfurt a. M. mußte sich die Stadtbehörde, um keine Brodttheuerung eintreten zu lassen, gleichfalls in's Mittel schlagen, und aus den Vorrathskammern Getreide zu billigeren Preisen an die Bäcker abgeben.

— Im südlichen Frankreich hat die nasse Witterung nachgelassen und freundlicher Sonnenschein begünstigt die Erndte. Auch in Burgund ist der Stand der Feldfrüchte ein sehr günstiger. Die gestiegenen Getreidepreise sind auf allen französischen Märkten wieder gesunken.

— Der Bischof von Würzburg hat ein Circular an die Geistlichkeit seiner Diöces erlassen und ihr aufgegeben, gegen den Kornwucher zu predigen und ihre Pfarrgenossen zur Christlichen Geduld zu ermahnen. — In Würzburg liegt der Scheffel Korn auf 27 fl., und unter den Rhönbewohnern soll eine förmliche Hungersnoth ausgebrochen seyn.

— Unter großem Volksjubel ist am St. Johannistag das erste Marineschiff des deutschen Zoll-

Bereichs, die preussische Kriegscorvette Amazone, von Stettin aus in die See gelaufen. Das Schiff, das 14 Kanonen und eine Besatzung von 100 Köpfen führen kann, ist einem geschickten See-Offizier aus Westphalen anvertraut worden. Man hofft, daß bald andere Schiffe nachfolgen, und die Deutschen auch zur See unter einer gemeinsamen Nationalflagge sich tapfer halten werden.

— Spanien geht traurigen Tagen entgegen. Der Regent hat seine Truppenmacht getheilt, mit der einen Hälfte ist er selbst nach Valencia marschirt, die zweite hat er unter Seoane und Zurbarano nach Barcelona geschickt, um so zu gleicher Zeit an zwei Punkten die Insurgenten zu bekämpfen. In Barcelona ist den Einwohnern der Muth gewaltig gesunken, zumal die Stadt zwischen zwei Feuer kommt, da die Festung noch in den Händen der Regierung ist. Es bestätigt sich, daß die Königin Christine die Rebellen mit Geld unterstützt; von den ausgelegten 4 Mill. Dollars soll Prim bereits 1 Mill. bezogen haben. Die Rebellen sind aber für nichts weniger, als für die Königin Christine, deren Geld sie durchbringen, um sie in jedem Fall sitzen zu lassen. Mehrere Berliner Blätter geben in christlicher Milde den Rath, Barcelona und die übrigen Städte des Aufruhrs ohne Schonung dem Erdboden gleich zu machen und das übermüthige Volk hinzuschlachten. An der spanischen Küste treffen fortwährend englische und französische Schiffe ein, die den Ausgang des Aufstandes beobachten wollen. Die vertriebenen Mönche sollen an dem jetzigen Zustand die meiste Schuld haben, da sie ihre setten Klöster noch immer nicht verschmerzen können.

— Die drei wichtigsten Tageserscheinungen, meint die Deutsche Allg. Zeitung, sind 1) die Antwort, welche der Landtagsmarschall, Fürst v. Solms-Lich der Deputation von Cöln gab; 2) das Manifest und die Rede des Baldomero Espartero an das spanische Volk, und 3) der Bericht des Abgeordneten Bestelmeyer in der bayerischen Deputirtenkammer über die Eisenbahnen. Jedes sey in seiner Art ein Meisterstück, und der Herr Schulz könne sowohl für sein Regentennamt, als auch für das eines Volksvertreters viel daraus lernen.

— (Fürstliche Heirathspläne.) Von Seiten des französischen Hofes gibt man sich alle Mühe, eine Verheirathung zwischen der Königin Isabella von Spanien und dem Prinzen Kumale, der aus Afrika mit einigen erbeuteten Fahnen der Araber zurückgekehrt ist, zu Stande zu bringen. Der Prinz Montpensier soll an die neapolitanische Prinzessin Marie (geb. 1822) deshalb verheirathet werden, um die Erbanprüche seiner Mutter (2 Mill. Frcs.)

leichter zu erlangen. — Es heißt, der Erzherzog Stephan von Oesterreich werde eine württembergische Prinzessin heirathen.

(Versuche mit Welschkorn.) Ein Hr. Maffey, meldet der „Reading Adler“ in Pensylvanien, machte Versuche mit dem Pflanzen des Welschkorns und erlangte folgende Resultate. Er nahm eine kleine Quantität von dem zum Pflanzen bestimmten Welschkorn, und weichte es in eine Auflösung von Salpeter ein, wovon er fünf Reihen pflanzte; der übrige Theil des Feldes wurde ohne diese Vorbereitung bepflanzt. Der Erfolg war unglaublich, die 5 mit Salpeter gepflanzten Reihen gaben eine reichere Erndte, als 25 von den andern Reihen. Die 5 waren unberührt vom Wurme, während fast alle andern stark von seiner Verwüstung gelitten hatten.

— Kürzlich waren die Bauern auf einem Meierhofe in Creed Zeugen eines merkwürdigen Kampfes zwischen einer Henne, die sich einiger junger Enten angenommen hatte, und einer großen Ratte, die, plötzlich hervorstürzend, mit einer der jungen Enten davon eilen wollte; aber die Henne eilte, den Diebstahl bemerkend, sogleich herzu, und griff die Ratte mit solchem Eifer an, daß diese die Ente los ließ und sich gegen sie vertheidigte. Nach einem hartnäckigen Kampfe von mehreren Sekunden pickte die Henne der Ratte beide Augen aus; letztere suchte sich, ganz unfähig gemacht, zu retten, allein die Henne folgte ihr beständig, und fiel mit einer solchen Wuth über die Ratte her, daß sie todt auf dem Plage blieb.

— „Man muß die Studenten in Gesellschaft der Frauen bringen,“ behauptete einst Jemand in einer Gesellschaft, in der sich mehrere Göttinger Professoren befanden, „damit ihre Sitten abgeschliffen werden.“ „Meinetwegen,“ erwiderte Professor Michaelis trocken; „aber meine Frau und Töchter gebe ich nicht zu Schleiffsteinen her.“

**Einheimisches.**

— Um den 7. Juli. Vorgestern Abends sind in dem Hause des Schuhmachermeisters Weiß und gestern früh im Rad wieder Brandbriefe und zwar unter Umständen gefunden worden, welche die bisherigen Verdachtsgründe in mancher Beziehung umwerfen zu wollen scheinen. Die Handschrift ist die des ersten Briefes. Sofort unternommene Nachsuchungen blieben bis jetzt ohne Erfolg. (Schn. P.)

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.

**Officielle Nachrichten.**

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Mädchenschuldienst zu Nagold, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 304 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb 4 Wochen vorschriftsmäßig bei dem ev. Consistorium zu melden. Den 7. Juli 1843.

K. ev. Consistorium. Scheurlen.

— Unter dem 30. Juni wurde der ev. Schuldienst in Reisch, D. Weinsberg, dem Schulmeister Hauser in Raubach übertragen.

— Unter dem 4. Juli wurde der ev. Schuldienst zu Kieselhof, D. Bachnang, dem Unterlehrer Trinkle zu Enzberg; der zu Borhof, D. Weinsberg, dem ev. Schulamtsverweser Fries zu Remmingsheim; der zu Thumlingen, D. Freudenstadt, dem ev. Schulmeister Wagner zu Neunck übertragen, und die patronatische Nomination des Schulamtsverwesers Schrof in Mittelroth auf den dortigen ev. Schuldienst bestätigt.

**Dreißylbige Charade.**

Ohne meine ersten Weiden  
Kann ein stehend Heer nicht seyn,  
Und bei körperlichen Leiden  
Nimmt sie auch der Kranke ein.  
Fürchtbar ist die Riesenkraft,  
Die die Letzte uns verschafft. —

Werden wir denn wohl erzittern  
Und von Todesangst erfüllt,  
Wenn gleich dunkeln Ungewittern  
Uns das Ganze bald umhüllt?  
Nein, die Feigen — tröstet euch —  
Wachsen nicht im deutschen Reich.

**Seilbrom.**

Frucht-Preise vom 5. Juli 1843.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schf. Kernen . . .	23	—	22	2	20	20
„ Dinkel . . .	11	6	9	50	9	—
„ Gem. Frucht . . .	15	30	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	17	24	16	58	16	30
„ Gersten . . .	16	24	12	35	9	12
„ Haber . . .	10	48	10	27	8	48



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

**Der Murrthal-Bote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.**

N<sup>ro</sup>. 56.

Freitag den 14. Juli

1843.

(Fortsetzung.)

Der Herzog sandte den geheimen Rath Freiherrn v. Mandelslohe und den Landschafts-Assessor Kerner in das französische Hauptquartier nach Baden, um über den Stillstand der Waffen zu unterhandeln, der Obergeneral gewährte den Abgeordneten, was sie erbaten, Achtung der Person, des Eigenthums und der Verfassung, wogegen sie im Namen des Herzogs die Verbindlichkeit übernahmen, sich aller Theilnahme am Kriege zu entschlagen, den Truppen der Republik ungehinderten Durchzug zu gestatten, und 4 Millionen Franks in baarem Gelde zu entrichten, und daneben 100,000 Centner Brodfrüchte, eben so viel Heu, 50,000 Säcke Haber, 50,000 Paar Schuhe und 4,200 Pferde zu liefern. (Fortsetzung folgt.)

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Bachnang. Der Preis von 8 Pfund Kernbrod wurde auf 30 kr. und das Gewicht eines Kreuzerwecks auf 5 1/2 Loth festgesetzt. Den 12. Juli 1843.

K. Oberamt.

Amtsverweser Frij.

Bachnang. Die auf den 15. Juni dieses Jahrs verfallenen Gemeinde- und Stiftungs-Rechnungs-Zustands-Berichte sind innerhalb 6 Tagen unfehlbar einzusenden.

In einer besondern dem Stiftungs-Rechnungs-Zustands-Bericht einzuverleibenden Rubrik ist anzuzeigen, wie hoch sich nach den — den Stiftungs-Rechnungen angehängten Vermögensberechnungen das reine Vermögen der Stiftungen auf den 1. Juli 1841 belaufen habe? ist hierunter der Kapitalwerth von Grundbesitzungen und Gefällen begriffen, so ist dieses besonders zu bemerken und sind die disjunctigen Summen auszuheben. Da wo die Rechnungs-Abhör noch nicht vorüber ist, sind diese Berichte sogleich nach der Abhör zu erstatten. Den 13. Juli 1843.

K. Oberamt.

Amtsverweser Frij.

Bachnang. Am Donnerstag den 20. d. M., Vormittags 8 Uhr, haben die Hebammen und am Freitag den 21. d. M., Vormittags 8 Uhr, die Wund- und Thierärzte auf hiesigem Rathhause zu erscheinen.

Die Wundärzte haben ihre Prüfungszeugnisse in der Chirurgie und Geburtshülfe, ihre Impfregister, Geburtstagsbücher, Leichenregister und soweit sie zu Nothvorräthen ermächtigt sind, das Buch über deren Bezug und Verwendung, die Thierärzte ihre Prüfungszeugnisse, die Hebammen ihre Tagbücher, wie sie dieselben zu Hause führen, ihre Lehrbücher, Spritzen und Scheeren, auch so weit sie damit versehen sind, ihre Prüfungszeugnisse, sowie die öffentlichen Impfbücher mitzubringen.

Wer von diesem Personal durch ein unabwiesbares Hinderniß vom Erscheinen abgehalten würde, hat die erwähnten schriftlichen Documente am Mittwoch den 19. d. M. unfehlbar einzusenden.

Vorstehende Ladung haben die Schultheißenämter den Betheiligten urkundlich zu eröffnen, und Eröffnungsurkunden bis Mittwoch den 19. d. M. unfehlbar hierher einzusenden.

Den 13. Juli 1843.

K. Oberamt.

Frij, Amtsverweser.